

## Ueber *Pleretes matronula*.

Auf verschiedene Anfragen, die ich aus Mangel an Zeit nicht beantworten kann, möchte ich den Herren Fragestellern hierdurch in betreff der *Pler. matronula* folgende Antwort geben. Die Sache interessirt auch gewiss andere Herren.

Die *Pler. matronula* erhielt ich als *frisch geschlüpfte Räupehen* vom Herrn Kollegen F. Hoffmann in Guben gegen *Acron. strigosa*-Falter. Wenn ich nicht irre, war es in den letzten Tagen des Juli oder Anfangs August vorigen Jahres. Die Räupehen hatten sich schon an *Sahlweiden-* und *Himbeerblättern* gütlich getan. Ich band sie im Garten an Sahlweiden (unter Gaze). Ich erhielt noch von zwei Herren in Schlesien je 50 Eier, von welchen *heute* nur noch 7 Raupen leben und zwar aus der Zucht des von einem der beiden Herren erhaltenen Materials gar nichts mehr; die Eier gingen nur zum kleinsten Teil im Garten aus, und die armseligen Räupehen starben nach und nach, so dass ich im Oktober nichts mehr von diesen hatte. Von den andern hatte ich im Herbste etwa noch zwei *Dtzd.* Raupen, *heute leben nur noch sieben davon*; diese häuteten sich nach der Überwinterung, nachdem sie Kreuzkraut und Geisblatt gefressen. Nun sitzen sie an Gartengeisblatt im Gazebentel. Die von Herrn Hoffmann (50 Stück Räupehen) gediehen sehr gut auf der Sahlweide. *Ich sorgte immer dafür, dass ich davon frische Triebe hatte*, indem ich die Sahlweiden, die ich in Anzahl im Garten habe, im Laufe der Zeit nach und nach beschnitt. So hatte ich bis in den November hinein *frische Blätter*. Die Bäumchen, welche solche noch im November hatten, schlugen im Frühjahr nicht mehr aus, da das Holz nicht ausgereift war. Von den Hoffmann'schen Raupen zeigte etwa die Hälfte ein rasches Entwickeln, während die andere Hälfte zurückblieb. Im Herbste nahm ich von denselben etwa 45 Stück (die andern waren nicht etwa gestorben, da ich bei denselben nie eine tote Raupe fand, sondern beim Umsetzen auf andere Büsche in den Garten geraten) in's warme Zimmer (Ende Oktober). Dasselbst fütterte ich sie nun noch mit Löwenzahn und Hollunder, so lange noch Futter zu haben war, die grossen (21 Stück) im Kasten, die kleinen (24) im Glase. Sie frassen noch ganz furchtbar, bis sie auf einmal das Fressen einstellten, namentlich die grösseren. Sie kamen in einen Kasten mit *Erde, Moos, Heidekraut, Gras und Blättern*. —

Nun schliesst sich hieran die Mitteilung, die ich in No. 2 dieses Jahrgangs brachte. Die grossen verpuppten sich nach heisshungrigem Fressen von Kreuzkraut, *Lonicera*-Arten und Hollunder. Die kleinern, nun noch 9—10 Stück, etwas über ein Dutzend ist nicht aus dem Winterlager gekommen, fressen nun im Garten das Gartengeisblatt (Schneebeere).

Indem ich dieses schreiben sind im Kasten genau nach vier Wochen und zwei Tagen, am 10. Mai; (am 10. April verpuppten sich nämlich die ersten drei Raupen) 3 Falter im Puppenkasten erschienen. Ich habe von den 21 grossen Raupen 18 schöne Puppen erhalten, gewiss ein schönes Resultat! Die 9—10 kleinen Raupen haben zum Teil die letzte Häutung nun durch. Sie wären gewiss weiter, wenn die Witterung in den letzten Tagen günstiger gewesen wäre. Sie strotzen vor Gesundheit, und ich glaube nicht, dass sie nochmals überwintern. Ich habe also die Raupen, etwa 50% mit **einmaliger Überwinterung** zur Verpuppung und zum Schmetterling gebracht. Die Raupen *frassen* noch im Frühjahr, allerdings nur einige Tage. Lehrer Hoffmann in Guben stellte wieder Eier von *Pl. matronula* in Aussicht für dieses Jahr. Ich möchte den Herrn bestens empfehlen, da sein Material ganz ausgezeichnet war.

W. Caspari II.

## Meine Exkursion von 1897.

Von Paul Born.

(Fortsetzung.)

Die Skulpturverhältnisse sind diejenigen wie bei Schartowi. Meistens sind Tertiärintervalle nicht vorhanden, doch gibt es Exemplare mit ganz egalen sekundären und tertiären Intervallen, sowie alle Zwischenformen.

Unter diesen in grosser Mehrzahl rotschenkigen *monilis* fing ich auch drei schwarzbeinige und zugleich schwarzfühlrige, davon zwei Exemplare mit egalen Intervallen. Wie ich aus der Schrift von Géhin „*Le carabus monilis et ses variétés*“ sehe, hat derselbe s. Z. unter dem von Frey-Gessner erworbenen Sortiment ebenfalls ein solches schwarzbeiniges und schwarzfühlriges Exemplar gefunden mit Tertiärintervallen, die aber bedeutend schwächer waren, als die sekundären. Er taufte denselben var. *sabaudus*.

Von den rotschenkigen Stücken mit roter Fühlerwurzel bezeichnet er diejenigen mit egalen Inter-

vallen als *v. regularis* Wissm. (trotz der roten Schenkel und Fühlerbasis), gleiche Stücke mit kürzeren primären Tuberkeln als *gracilis* Kuster und nur diejenigen Exemplare mit nur als Körnerreihen vorhandenen tertiären Intervallen sollen *v. rubricus* sein.

Ein solches Verfahren ist mir nicht recht begreiflich. Gehin hat nicht gesehen, dass gerade die roten Schenkel und vor allem die vier ersten roten Fühlerglieder das Hauptmerkmal dieser kleinen südlichen, hochjurassischen Form sind, welche den französischen Jura vom Col de la faucille bis zum Salève bewohnt; er hat auf die überall enorm variierende Skulptur zu viel Gewicht gelegt. Ich möchte nun für alle Exemplare dieser guten, geographisch scharf abgegrenzten Lokalrasse den Namen *v. rubricus* vorschlagen, ohne Rücksicht auf die Skulptur.

Selbstverständlich fällt es mir nicht ein, ein solches Sortiment nach den auf einzelnen Exemplaren gemachten Beschreibungen auseinander zu reissen, sondern ich ordne jede Art geographisch. Da kommt z. B. ein Juragipfel nach dem andern; sowie sich die Tiere durcheinander finden, so bleiben sie in meiner Sammlung beisammen, was doch entschieden ein richtigeres Bild gibt über die Variationsfähigkeit jeder Art in jeder Lokalität.

Gehin sagt am Anfange seines Aufsatzes, dass bei *Carabus monilis* die Farbe absolut keinen systematischen Wert habe. Ich gehe noch einen Schritt weiter und sage, auch die Skulptur hat bei dieser Art keinen systematischen Wert, nicht mehr, als die Farbe. Fast überall wo *monilis* vorkommt, von England bis nach Baiern, kommen alle Skulpturformen durcheinander vor., stellenweise etwas mehr, andern Orts etwas weniger; gerade so verhält es sich mit der Farbe. Es gibt freilich Gegenden, wo die Skulptur constant ist, wie z. B. um Hanau, Fulda (*v. affinis*) oder in den Basses Alpes (*alticola*) wo sich schwerlich andere, als typisch skulptirte *monilis* finden; auch sind an andern Orten gewisse Skulpturformen selten (z. B. bei uns typische *monilis*) und ebenso kann die Farbe constant sein wie z. B. wiederum *alticola* immer mehr oder weniger grün ist, sonst aber ist im weitaus grössten Teil des enormen Verbreitungsgebietes dieser Art die Skulptur innert ein und derselben Lokalität ebenso variabel, als die Farbe.

Ich hatte im Sinne gehabt, von Collonges weg noch den Mont Vuache, Piton, Salève und Voirons zu besuchen, aber die Jahreszeit war zu sehr vor-

gerückt, die Hitze zu intensiv und da es in dieser Gegend, wie man uns sagte, schon 5 Wochen nicht mehr geregnet hatte, die Trockenheit zu gross, als dass ich auf lohnende Ausbeute hätte rechnen können. Ich beschloss deshalb, auf diese niedrigen Berge zu verzichten und als Dessert noch schnell einen Abstecher in die Hochalpen zu machen, mehr des landschaftlichen Genusses, als der entomologischen Eroberungen willen.

So wurden denn am Morgen zwei Plätze auf der nach der cirka 1/2 Stunde entfernten Eisenbahnstation fahrenden Diligence in Beschlag genommen und kaum eine Stunde später langten wir im Bahnhof Genf an, gerade früh genug, um per Droschke das den ganzen Genfersee hinauf fahrende Dampfschiff zu erreichen. Es war wieder ein herrlicher Sommertag und ein wahrer Genuss, diese mehrere Stunden dauernde Seefahrt. In Bouveret wurde die Bahn bestiegen und weiter ging es, durch das Wallis hinauf nach Gampel, am Eingang des Lötschentales, wo wir etwa um 7 Uhr ankamen. Im gemütlichen Gespräche mit den Wirtsleuten, die uns viel Interessantes über diese noch recht originelle Gegend und ihre Bewohner mittheilten und auch etliche gute Tropfen aus ihrem Keller herauf holten, verging der Abend und ehe wir es uns versahen war es 11 Uhr geworden, aber es war ja Samstag Abend und für den andern Tag keine sehr anstrengende Leistung auf dem Programm.

Wir liessen deshalb am andern Morgen die Sonne ein paar Stunden auf uns warten und schon zogen die festlich geputzten Leute in ganzen Schaaren zum Gottesdienst, als wir uns anschickten, längs der tosenden Lonza in das weltabgeschlossene grandiose Lötschtal aufzusteigen. Stunden lang geht es durch eine enge wilde Schlucht steil aufwärts bis man hinaufgelangt auf den Talboden, eine der originellsten und schönsten Gegenden der Schweiz. Saftige Alpweiden und prächtige Lärchenwälder bedecken den Talgrund, in welchem mehrere hübsche Dörfchen sich befinden. So schöne altehrwürdige Holzhäuser sieht man selten; ganz schwarzbraun vom Alter, mit schönem Schnitzwerk geziert, schaaren sie sich um die weiss getünchte Kirche und ringsum heben sich die kühnen Felswände himmelhoch empor, besonders imposant das Bietschhorn, einer der stolze- sten Berge der Walliser Alpen und den Hintergrund schliessen Eis und Schneemauern grossartig ab. Dazu der tiefblaue, wolkenlose Himmel, wie er dem Wallis mit seinen im Sommer viel beständigeren



Witterungsverhältnissen eigen ist. Nicht umsonst ist das Lölschentäl in letzter Zeit so viel von Malern besucht worden. Hier hat sich nicht nur für das weibliche, sondern auch für das männliche Geschlecht die alte Landestracht erhalten. Der chocolatbraune sehr solide Stoff, den die Männer tragen, ist aus einheimischer Wolle von den Hausfrauen selbst gesponnen, gewoben und gefärbt worden, und die daraus gefertigten, joppenartige Kleidung steht den meist schlank gewachsenen Leuten sehr gut an. Uralte Gebräuche und Einrichtungen existiren hier fort, dazu sind die Bewohner sehr höflich und freundlich, aber in keiner Weise zudringlich, wie dies an Fremdenzentren der Fall ist.

Als wir in Kippel ankamen, marschirte eben die Jungmannschaft unter Hörnerklang zu einer Schiessübung, lauter kräftige, schlanke Gestalten, ein schönes Bild. Natürlich war auch das weibliche Element zur Kritik versammelt und manch hübsches Alpenblümchen guckte unter bändergezierten Häubchen hervor. Das Wohl und Weh des Vaterlandes muss ihnen sehr am Herzen gelegen sein, dass sie die strammen Vaterlandsverteidiger so aufmerksam verfolgten. Wir setzten uns zu einigen bestandenen Leuten in's Wirtshaus und verplauderten bei einem Glase gar nicht üblen Rebensaftes ein Weilchen, hatten wir ja doch für heute wenig Zeit zu verlieren. Es waren recht kurzweilige und intelligente Menschenkinder, die uns Vieles mitzuteilen wussten, aber auch Vieles zu vernehmen wünschten. Ein älterer Mann meinte, es sei hier eben doch eine gesündere Luft als im flachen Lande und wenn man auch einfach leben und viele Bequemlichkeiten entbehren müsse, so herrsche hier doch mehr Zufriedenheit. Es seien aber alle Leute ungefähr gleich, Niemand arm und Niemand reich, aber Jedermaun habe an Obdach, Nahrung und Kleidung, was er bedürfe. Im Winter ist das Tal oft lange Zeit vollständig von der Aussenwelt abgesperrt, da der Eingang, die Lonzeschlucht sehr den Lawinen ausgesetzt ist, was auch der noch jetzt darin liegende Schnee zur Genüge bewies. Wir schlenderten fürbas, dem jetzt fast ebenen Talboden entlang nach Ried, wo wir Quartier bezogen. Nach dem Essen machten wir noch einen kurzen Spaziergang, legten uns ein wenig in's frische Heu, das am Ufer der Lonza ausgebreitet lag und genossen die herrliche Landschaft. Etwas Ruhe und Erholung tat gut nach den vieltägigen Strapazen und am andern Tage musste wieder etwas geleistet werden. Gegen Abend waren wir wieder

im Wirtshaus zurück und unterhandelten mit einem Führer und Träger für den andern Tag und suchten bei Zeiten unser Lager auf.

(Fortsetzung folgt.)

### Briefkasten der Redaktion.

Herrn **F. H.** in **D.** Brief samt Einlage richtig erhalten.

### Domizilwechsel.

Herr Oberstlieutenant a. d. Riesen ist von Graudenz nach Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 144 verzogen.

---

## Anzeigen.

Suche die Nro. 1—12 des Naturalienkabinet Jahrg. 1897.

Gefällige Offerten mit Preisangabe erbittet

**A. Bombe**, Guben, Preussen, Kleine Neisse-Str. 4.

Den Herren Bestellern, welche noch auf frisch geschlüpfte, spanaweiche *M. maura* Falter reflektirten, zur Nachricht, dass selbige baldigst vergriffen waren, nur noch einige gespannte sind abzugeben à 40 Pfg. Las pruni und yamamai Puppen gelangen Ausgangs d. M. oder gleich Anfang Juli zur Versendung, dies den HH. Reflektanten zu gefl. Kenntnis und nehmen wir noch auf beide Arten Bestellung entgegen, erstere Stück 35, Dtzd. 3.50, im Freien unter Gazebeutel gezogen; zur Versendung gelangen nur kräftige und gesunde Stücke. Letzere à 40 Pfg., Dtzd. 4 Mk. Porto und Verpackung extra. Tausch nicht ausgeschlossen gegen besseres Zuchtmaterial.

Entomologen-Club Brötzingen,  
pr. Adr.: **Wilhelm Lamprecht**,  
Friedrichstrasse 48.

Mehrere **Übergangsformen** von *Lycæna bellargus* (var. *coronus*), *Melitæa aurinia*, *cinxia*, *Agria tau*, *Gastropacha populifolia*, *Amphydasis betularius* ab. *Doubledayaria* (ganz schwarz) und *mixta*, *insularis* (weiss und schwarz gesprenkelt) [in vielen frischen Exemplaren], *Biston hirtarius*, *Hibernia leucophaea* und *defoliaria*, *Cidaria dilutata* (ab. *obscurata*) u. a. gebe im Tausch (Wert gegen Wert). Erwünscht sind mir *Pap. machaon* und *podalirius*, *Parn. apollo*, *Moma orion*, *Dichonia aprilina*, *Das. pudibunda*, *Catocala sponsa*, *Agrotis œculta*, *Amphydasis betularius* (weiss) und Zuchtmaterial oder Briefmarken.

**Th. Voss**, Düsseldorf, Elisabethstr. 52.

**Puppen** von *Anth. yamamai* à 60 Pfg. Porto und Verpackung 20 Pfg. gibt ab

**W. Niepelt**, Zirlau, Bez. Breslau.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Caspari II. Wilh.

Artikel/Article: [Ueber Pleretes matronula. 43-45](#)